

*Die Bambuti-Pygmäen vom Ituri.* Ergebnisse zweier Forschungsreisen zu den zentralafrikanischen Pygmäen in 3 Bänden von *Paul Schebesta* S. V. D. I. Band: Geschichte, Geographie, Umwelt. Demographie und Anthropologie der Ituri-Bambuti (Belgisch-Kongo) mit 1 Karte, 32 Bildtafeln, 16 Erläuterungsskizzen, XVIII u. 430 S. u. 8 S. Sachregister. Bruxelles 1938. Preis 250 frs. belges.

Niemand ist so berufen wie P. Schebesta, uns das Großwerk „Die Pygmäenvölker der Erde“ zu schenken; es erscheint in zwei Reihen: I. Die Bambuti-Pygmäen vom Ituri (Afrika), II. Die Negritos Asiens. Es läßt sich hier nur andeuten, welche Fülle wissenschaftlicher Forschungsergebnisse und kritischer Richtigstellung widersprechender Teilberichte schon der 1. Band der Gesamtschau enthält.

Der 1. Teil behandelt Geschichte, Geographie und Demographie der Ituri-Bambuti. Sie bilden etwa 35 000 Kopf stark ein Drittel der zentralafrikanischen Pygmäen und bewohnen als ausgesprochene Waldmenschen und Wildbeuter hauptsächlich nördlich des Ituri ein Gebiet von 100 000 qkm, so daß durchschnittlich 3 qkm als Schweif- und Sammelgebiet auf den Kopf kommen. Sie leben in Clans von etwa 50 Personen im Durchschnitt, was mörderischen Epidemien vorbeugt. Der Gesundheitszustand ist gut. Kinderliebe und Fruchtbarkeit verhüten die Vergreisung. Nur die waldfressende Zivilisation und Ausartung des symbiontischen Verhältnisses zu den Waldnegerbauern könnte die Existenz der Bambuti bedrohen.

Die Anthropologie der Ituri-Bambuti (2. Teil) häuft Beweis auf Beweis für ihre rassisch-völkische Eigenart und widerlegt schlagend die Degenerationshypothese, nach der die Pygmiden nur ein Sammelname degenerierter Kümmerformen verschiedener großwüchsiger Negerrassen sein sollen. Die Bambuti sind die kleinste Rasse der Erde; die mittlere Körpergröße der Männer beträgt 143 cm, die der Frauen 136 cm. Wo das Höchstmaß 150 cm überschreitet, liegt meist Verdacht auf Bastardierung vor. „... aus dem Wachstum im Kindesalter (konnte) der Beweis erbracht werden, daß die Retardation des Wachstums und der Gewichtszunahme in den drei Streckungsperioden gleichmäßig proportional erfolgt und darum rassisch-biologisch bedingt ist und mit Degeneration nichts zu tun hat“ (299). Kinder wie Erwachsene sind gut genährt, so daß die Bambuti zwar die kleinste, aber nicht die leichteste Rasse der Menschheit sind. Primitiv und unnegerhaft sind u. a. die Rumpfproportionen: gegenüber dem langen, taillenlosen Rumpf sind die Beine kurz und schwächling mit plumpen Knien, die Arme überlang und schwächlich, die Hände fein und zierlich, nicht aber die Füße. Mit den Zehen heben die Bambuti gern am Boden liegende Sachen auf. Die stark Lordose läßt den Bauch vortreten und täuscht Steatopygie vor. Das engspiralige Pfefferkornhaar ist nicht wollig wie bei den Negern und hat einen bräunlichen Schimmer. Bart und Körperbehaarung ist stärker als bei den Negern entwickelt; Lanugohaar nicht selten. Die Haut ist relativ hell und faltenarm. Der Kopf ist groß, mesokephal, mit starker Tendenz zur Brachykephalie. Langköfigkeit ist nur mit 7—9 Proz. vertreten und vielleicht Boskop-Einschlag (? s. S. 402). Die steile, vorgewölbte Stirn zeigt Stirnhöcker, die oft blasenartig zusammenfließen. Die großen braunen Augen sind kräftig umrandet. Zwischen Jochbogen und Schädel findet sich eine markante Einsattelung. Abstoßend wirkt die große, typische Knopfnase (Nasenindex über 100 und Nasenbasisindex unter 45!). Auch Trichternase ist häufig. Lange, konvexe Oberlippe, breiter Mund, rotschimmernde Schleimhautlippen, Alveolarprognathie, fliehendes Kinn und moschusartige Ausdünstung seien als weitere Merkmale der Bambuti genannt.

Infolge der Symbiose mit den Waldnegern findet man neben Bambuti Bastarde (Bambutoide, Pygmoide), aber auch die ersteren sind nicht homo-

gen. Augenschein und rechnerische Auswertung der Maßzahlen erlauben wenigstens einen Typus I und II als offenbar sehr alte Rassekomponenten zu unterscheiden; sie können wegen ihrer Verbreitung im ganzen Wohngebiet der Bambuti nicht als Lokal- oder Gautypen gewertet werden. Der hellere, sympatischere Typus I, der ihnen das Hauptgepräge gibt, ist im Osten stärker vertreten; im Westen ist der weniger hellhäutige, finstere blickende Typus II häufiger beigemischt. Die von Jadin und Julien ausgeführte Blutgruppenuntersuchung ergab bei den Ost-Bambuti (Efé) als rassenreinsten Ituri-Pygmäen einen nahezu gleich hohen Prozentsatz der Blutgruppen O, A und B, nämlich 30. 62; 30. 33; 29. 07. Bei den West-Bambuti (Aka) ähneln die Indizes jenen der Mischlinge. Die Tabellen zeigen, daß bei Einkreuzung von Negerblut die B- und AB-Gruppe der Bambuti zugunsten der A- und O-Gruppe schrumpften (149/150).

Leider fehlen prähistorische Bambuti-Funde gänzlich; sie verfertigten keine Werkzeuge aus Stein und Bein und die Huminsäuren des Regenwaldbodens sind der Fossilierung der Skelette feindlich. Was sich an Steinwerkzeugen längs der Flußläufe im Ituriwald bisher fand, deutet auf frühneolithische Eindringlinge, mit denen die Bambuti vielleicht schon früh in Symbiose lebten, in der sie ihr Idiom bis auf erhaltene Spuren preisgaben. Es wäre äußerst dankenswert, wenn Missionare, Hand in Hand mit Kolonialbeamten, jede prähistorische Spur beachteten und fossiles, auch rezentes Skelettmaterial, das noch überaus spärlich ist, der Wissenschaft zuführen wollten.

Wirkt der 2. Teil belehrend und klärend, so der 3. über die Beziehungen der Ituri-Bambuti zu den übrigen Kleinwüchsigen Afrikas revolutionär. Nach Schebesta sind die Bambuti die rassenechten Pygmäen und vielleicht die älteste bislang erfaßte Population Afrikas. In allen Bambutoiden-Gruppen herrsche eine Bambuti-Grundsicht vor, wobei das Rassebild von Stamm zu Stamm wechsele je nach dem Grad eingekreuzten Bambutiblutes. Die Waldneger seien eine Kontaktform aus Negern mit Bambuti, die zu ihrer Bildung viel Blut beigesteuert haben und noch beisteuern. Das müßte folgerichtig zu einer bambutoiden Waldnegerform (seßhafte Bananenbauern) führen, wie nach Dart und Schebesta die Buschmänner eine Bambutoiden ähnliche Bildung sind, entstanden aus einer Boskop-Komponente, überdeckt durch eine Busch-, d. i. Bambuti-Komponente! „Wenn die Buschmänner trotzdem nicht zu den Pygmoiden gerechnet werden, dann deswegen, weil sie eine spezialisierte Wüstenform, die Bambuti aber eine spezialisierte Waldform sind“ (404), geblieben sind? Im übrigen stehen die Pygmäen „von allen Rassen den Negern wegen einiger ähnlicher Merkmale am nächsten, weswegen man sie zu den Negriden zählen kann“ (404). Über den wurzelhaften Zusammenhang zwischen Bambuti-Zwergen und hochwüchsigen Negerrassen und den Zusammenhang zwischen Bambuti und den Negritos Asiens wird der Schluß des Gesamtwerkes handeln; der 2. Band der I. Reihe über Kultur und Geisteshaltung der Bambuti. „Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die Bambuti nicht nur rassisch, sondern auch psychologisch und kulturgeschichtlich ein Urphänomen unter den Rassen und Völkern der Erde sind“ (404).

Zu solch mutigen Sätzen voll neuer Gesichtspunkte wird noch viel zu sagen sein, ehe es zum einstimmigen Urteil über die Zwergvölker der Erde kommt. Der vorliegende Band ist gut ausgestattet. Dankenswert sind die 96 Photos der Bildtafeln. Auf die Literatur wird in Fußnoten verwiesen. Der Druck ist relativ fehlerfrei und selten stören die Druckfehler den Sinn, was sowohl dem Institut Royal Belge, auf dessen Kosten das Werk erscheint, wie dem Verleger zu Ehren gereicht. Mögen die weiteren Bände des Standardwerkes rasch erscheinen, mit dem wiederum der Name eines Forschers im Priesterkleide unauslöschlich in die Geschichte der Wissenschaft eingeht.

F. Rüschkamp S. J.